

Familiäre und rhetorische Geschichtsbezüge von Jugendlichen in rechtsextremistischen Gruppen

Inowlocki, Lena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Inowlocki, L. (1989). Familiäre und rhetorische Geschichtsbezüge von Jugendlichen in rechtsextremistischen Gruppen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 31-33). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148403>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Frage nach der Verstrickung in das politische System des NS entziehen. Diese Vermeidungshaltung zeigt sich auch noch dort wirksam, wo die Kindergenerationen (HJ-Generation; 68-Generation; die Geburtskohorten 1950-60) ihre Eltern (Wilhelminer-, Weimarer-, HJ-Generation) massiv und explizit mit diesen Fragen konfrontieren.

Familiäre und rhetorische Geschichtsbezüge von Jugendlichen in rechtsextremistischen Gruppen

Lena Inowlocki (Amsterdam)

Wie beziehen sich Jugendliche in rechtsextremistischen Gruppen auf die deutsche Geschichte für ihre eigenen biographischen Entwürfe, und aus welchen Quellen haben sie ihre geschichtlichen Vorstellungen bezogen? Von jugendlichen Gruppenmitgliedern, die einige Jahre vor den öffentlichen Debatten um die "Historisierung" des Nationalsozialismus interviewt wurden, gab es unterschiedliche Verweise auf die Bedeutung der familiären Erfahrungsvermittlung und Geschichtsdarstellung für das Zustandekommen ihrer politischen Überzeugungen. Aufschlussreich waren die Bezüge auf die generationelle Erfahrungsvermittlung bei denjenigen, die sich gerade einer Gruppe anschlossen oder bei denen, die von den Umständen ihres Beitritts erzählten. Dabei wirkten, insbesondere für die Aufnahmefähigkeit gegenüber der Gruppenpräsentation und der vertretenen Ideologie, Rückbezüge auf die väterliche bzw. grossväterliche Darstellung der HJ- bzw. Kriegszeit unterstützend. Nach längerer Gruppenzugehörigkeit wird die Geschichtsvermittlung durch "Zeitzeugen" von den Jugendlichen bereits als gruppensprachlich formulierte Begründung ihres Engagements angeführt. Die gruppenideologische Rechtfertigung des Nationalsozialismus und die Verleugnung von dessen Verbrechen werden durch überlieferte Beleg-Erzählungen gestützt. Die gruppenideologische Rhetorik hat dabei die Funktion, Zwiespältigkeiten, Relativierungen und Verschweigen in der generationellen Erfahrungsstradierung zu übergehen, um offensiv für den Nazismus einzutreten.

Einige Kennzeichen der Gruppenrhetorik, die an die Erfahrungsvermittlung anschliesst und diese weiter "verarbeitet", sind Strategien der Partikularisierung, durch die scheinbar jede Behauptung gestützt werden kann (Michael Billig). Die rhetorischen Argumente beziehen sich nicht auf Wissen, sondern auf den common sense und kommen dadurch der alltagsweltlichen Geschichtsdarstellung nahe. Dies gilt insbesondere für die Erfahrungsdarstellung, die durch Bemühen um Rechtfertigung dominiert wird. Der rhetorischen Formulierung kommt besondere Bedeutung zu bei der Entlastung und der Verteidigung gegenüber einer bestehenden Anklage. Der Wahrheitsgehalt der Rede wird nämlich ausschliesslich durch die Überzeugungskraft bestimmt, die der Argumentierende auf seine Zuhörer ausübt. Die Zuhörerschaft bleibt wiederum der eigenen Wahl überlassen, das heisst, prinzipiell kann Zustimmung gefunden werden für alles, was verteidigt, behauptet, gerechtfertigt und akzeptiert werden soll.

Diese argumentationstheoretischen Voraussetzungen tragen zum Verständnis des Beitritts und der Mitgliedschaft insofern bei, als erstens die Jugendlichen von einer Rhetorik beeindruckt sind, die offensichtlich ihre eigenen Prämissen als Ausgangspunkt nimmt, um alles mögliche damit behaupten zu können, sogar, dass sich die Geschichte anders zugetragen habe. Dies erscheint als Befreiung von Handlungszwängen. Die Situation vor dem Gruppenbeitritt war von den Jugendlichen als hemmend, deprimierend, perspektivlos beschrieben worden (in den Begriffen der Prozessstrukturen des Lebensablaufs als Desorientierungsphase; Fritz Schütze). Die Gruppenaktivitäten versprechen grosse Veränderungen, nicht zuletzt deshalb, weil die politische Rhetorik der Gruppen sich über als einschränkend erlebte Bedingungen der geschichtlichen Wirklichkeit und der gesellschaftlichen Nachwirkungen hinwegsetzt (das Verlieren des Krieges, die Teilung Deutschlands). Die rhetorische Verteidigungsmöglichkeit wird erfahrungsgeschichtlich gestützt durch den Rückbezug auf die Geschichtstradierung in der Familie. Darin gilt die Generation der Väter eher als Leidtragende, die der Grossväter als heroisch. Im weiteren Verlauf der Gruppenmitgliedschaft wirkt die rhetorische Klammer um die tradierte Erinnerung mit bei der Ausbildung eines Systems der Abschottung. Diese neutralisiert Einwände gegen die verleugnende Geschichtsdarstellung. Regulierungsversuche durch die staatlichen Instanzen gelten unterstützend als Beweis des Rührens an gesellschaftliche Tabus.

Für die biographischen Konstruktionen der Jugendlichen sind überlieferte Modelle politischer Einflussnahme durch Propaganda vorbildhaft, vor allem die von Hitler und Goebbels. Durch die Rückversetzung in die Zeit vor 50 Jahren gehören sie zu dem imaginären Kollektiv (Benedict Anderson), auf das sich ihr Nationalismus begründet. In den biographischen Projekten der Jugendlichen nehmen diese Geschichtskonstruktionen einen besonderen Raum ein: einerseits ersetzen sie in den Begründungen für das Engagement die persönliche Erfahrungsgeschichte, andererseits wird durch sie auch die Zukunftserwartung festgelegt. Anders als in den biographischen Projekten, in denen die Erfahrungsgeschichte die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begründet, ist eine Geschichtskonstruktion an die Stelle der eigen-biographischen Perspektive gerückt.

In der Verlaufskurve der Gruppenmitgliedschaft werden "die eigenen Zeitlinien des Handelnden durch die Setzung fremder Zeithorizonte systematisch dominiert" (Fritz Schütze): die gruppenideologisch signifikante Zeit der Hitler-Jugend beispielsweise setzt den Rahmen, so dass freie Zeit, in der zu den Gruppenaktivitäten gegenteilige Erfahrungen gemacht werden könnten, von den Gruppenmitgliedern selbst nach und nach völlig abgewertet wird. Die durch eine Schwemme von Gruppenaktivitäten kontrollierte Zeit erscheint als positive Eröffnung von Handlungsmöglichkeiten.

Durch das "Eintauchen" in die Zeit des Nationalsozialismus vor dem Verlieren des Krieges wird die Biographie zum Beleg, dass es noch anders kommen kann. Die Subsumption der eigenen Lebensgeschichte unter übergeordnete Kategorien

der geschichtlichen Rechtfertigung führt schliesslich zu Konstruktionen biographischer Mythisierung.

II Erleben - Zur Sinnstruktur biographischer Ereignisse und Handlungen

Wie man sein Leben erlebt

Wolfram Fischer-Rosenthal (Giessen)

Die Klärung dieser alltagssprachlich formulierten Frage wird identifiziert mit dem biographie-theoretischen Problem der Selbstbezüglichkeit lebensgeschichtlicher Konzepte in Relation zu Ereignissen und vorgegebener Sozialwelt. Die mögliche Tragweite des Erlebensbegriffs wurde im Vortrag empirisch exploriert an quasi-autobiographischem Textmaterial. Dabei wurden drei für den "Biographen" lebensgeschichtlich relevante Ereignisse in ihren dialektischen Bezügen von Ereignis, Erleben und biographischer Gesamtkonzeption rekonstruiert.

Im Zuge der Rekonstruktionsarbeit wurde mithin ein Weg rückwärts gegangen, den Dilthey in der Fundierungssequenz "Erleben-Ausdruck-Verstehen" diskutierte. Jenseits expliziter Diskussion dieses Theorems stellt die im Vortrag "nacherlebte" Geschichte einen gewissen Beleg der These dar: Geschichten kommunizieren Erlebtes und Erfahrenes, weil sie beim Hörer Erlebtes "ansprechen". Unterhalb einer sozial-phänomenologischen Diskussion um das Intersubjektivitätsproblem sind Diltheys Studien zum Strukturzusammenhang von Erleben - Ausdruck - Verstehen und den darin enthaltenen Versuchen zum Autobiographischen in der gegenwärtigen theoretischen Fundierung der Biographieforschung noch auszuschöpfen.

Im Erleben ist die Zusammenhgangsstruktur meiner Leiblichkeit und ihrer Welt für mich in ständiger Präsenz lebendig. Die lebendige Gegenwart in ihren Horizonten von für mich Vergangenem und für mich Zukünftigem bildet den Untergrund aller meiner Erfahrung. Erfahrung, eine dichter am Handeln und seinem Orientierungsbedarf liegende Kategorie, kommt nach dem Erleben. Erfahrung ist Interpretationsprodukt, eine Melange von Erinnerung und Erwartung, die bereits auf Wiederholbarkeit aus ist. Sie abstrahiert schon von der Leiblichkeit und der ehemals gegenwärtigen einzigartigen Situation, auch wenn ich sie mir noch selbst zurechne als "meine Erfahrung, die man mir nicht nehmen kann". Soll die Entstehung der Erfahrung und soll ihre Bewährung und Veränderung im aktuellen Kontext verstanden oder wissenschaftlich untersucht werden, ist zum Erleben und seinen Eigentümlichkeiten zurückzufragen. Dabei gerät die Relation von Zeit und Leib in viel grundsätzlicherer Weise in den Blick als bislang innerhalb der soziologischen Biographieforschung diskutiert. Auf der Suche nach Konzepten und Antworten sind die Versuchsfelder und Problemregionen phänomenologi-